BIBLIOTEKA
Instytutu
Bałtyckiego
w Bydgoszczy

DR KAUDER

DAS DEUTSCHTUM IN POLEN

1.

Das Deutschtum in der Wojewodschaft Schlesien

Das Deutschtum in Polen

Ein Bildband

Teil 1

Deutsche Gaue im Osten

Schriftenreihe

herausgegeben von Viktor Kauder

Band 8/9

Das Deutschtum in Polen

Ein Bildband

Das Deutschtum in Polen

Ein Bildband

Teil 1

Das Deutschtum in der Wojewodschaft Schlesien

Bearbeitet und herausgegeben

von

Viktor Kauder

1937

1427765

Nie pożycza się do domu

Biblioteka Uniwersytetu Gdańskiego

D 414/51/00

Vorwort

Da es heute noch nicht möglich ist, ein wissenschaftlich genügend unterbautes Handbuch des Deutschtums in Polen zu schaffen, das einen Querschnitt durch alle Lebensgebiete legen würde, wird mit dem vorliegenden Buche der Versuch gemacht, einen Einblick in das Dasein der deutschen Volksgruppe zu geben.

Es war nicht die Absicht des Herausgebers, ein Buch mit schönen Bildern vorzulegen, wie sie jetzt üblich sind; vielmehr wurde der Versuch unternommen, einen Bildbericht zu schaffen, in dem sich die wichtigsten Lebensregungen des Deutschtums, seine kulturelle und seine zivilisatorische Leistung, seine Eigenart und die Umwelt, in der es lebt, spiegeln. Dabei kam es darauf an, den deutschen Volksteil in Polen in seinen Stammeseigenarten und in seiner volkstümlichen Kultur darzustellen. Durch die Beschreibung der Bilder war nicht der Stimmungsgehalt, sondern ihr Sachwert herauszuholen.

Die Deutschen in Polen kommen aus drei Staaten. Diese Entwicklung ist die Ursache dafür, daß die Deutschen einander wenig kennen. Dieses Buch will den deutschen Volksgruppen in Polen Kenntnis von sich selbst geben und aufzeigen, wie die deutschen Menschen in den einzelnen Gebieten leben und den Daseinskampf führen. Diese Kenntnis von einander ist die Voraussetzung für die Volksgemeinschaft, die die Deutschen in Polen bilden müssen, wenn sie sich behaupten wollen.

Den Deutschen im Mutterlande möchte das Buch ein Gruß sein von Brüdern und Schwestern, die gewillt sind, das deutsche Bluterbe und die deutsche Kultur in der Fremde hochzuhalten, den vielen Tausenden Abgewanderter eine Erinnerung an die alte Heimat.

Es lag dem Herausgeber fern, das polnische Volk anzugreifen oder seine völkische und kulturelle Leistung herabsetzen zu wollen. Wenn die mitgeteilten Zahlen und Tatsachen für uns Deutsche bitter sind, so wünschen wir doch, daß zwischen dem deutschen und dem polnischen Volke ehrlicher Friede herrschen möge, aufgebaut auf der Anerkennung und Achtung vor dem Volkstum und dem Lebensrecht des anderen Volkes.

VIKTOR KAUDER.

Kattowitz, im Februar 1937.

Ostoberschlesien und Teschener Schlesien

Oberschlesien gehörte im Verbande Schlesiens seit Jahrhunderten zu deutschen Staaten, zuletzt zu Preußen und zum Deutschen Reiche. Fast alles, was dieses Land an gehobener Kultur, fast alles, was es an Städten und Industriewerken besitzt, wurde durch deutschen Fleiß und durch deutsche Tüchtigkeit geschaffen. Die gleiche Entwicklung gilt für das Teschener Schlesien. Am 15. Juli 1922 wurde Ostoberschlesien vom Reiche getrennt und mit dem schon am 28. Juli 1920 ohne Volksabstimmung an Polen gefallenen Teil des Teschener Schlesien zur Wojewodschaft Schlesien vereinigt.

In dem Teilgebiet Oberschlesiens, das an Polen abgetreten wurde, wurden bei der Volksabstimmung vom 20. März 1921 insgesamt 225 431 deutsche Stimmen abgegeben, die Zahl der polnischen Stimmen betrug 284 052. Die deutschen Stimmen ergaben also 44,2 % aller abgegebenen Stimmen. Bemerkenswert ist, daß stimmberechtigt nur Personen über 20 Jahre waren. Es müssen zu den deutschen Stimmen noch mindestens 150 000 weitere gerechnet werden von deutschen Menschen, die das zwanzigste Lebensjahr noch nicht überschritten hatten. Dagegen müssen für die nicht mehr in Ostoberschlesien wohnhaften Abstimmungsberechtigten 42 600 Stimmen abgerechnet werden, so daß sich also für das Jahr 1922 in Ostoberschlesien die Zahl von mindestens 332 771 bekennenden Deutschen ergibt. Bis 1925 sind nach der letzten reichsdeutschen Volkszählung 117 000 Menschen aus Ostoberschlesien in das Reich abgewandert, bis heute kann die deutsche Abwanderung auf rund 150 000 Menschen geschätzt werden.

Es darf daher unter Berücksichtigung der natürlichen Bevölkerungsvermehrung und der Zuwanderung aus anderen Landesteilen mit rund 180 000 deutschen Menschen in Ostoberschlesien gerechnet werden. Dazu kommen die 30 000 Deutschen im Teschener Schlesien. Somit machen die Deutschen über 16 % der Gesamtbevölkerung der Wojewodschaft Schlesien aus.

Die polnische Zählung vom 9. Dezember 1931, bei der die Frage nach der Muttersprache gestellt wurde, ergab für die Wojewodschaft Schlesien 90 545 Menschen, die sich zur deutschen Muttersprache bekannten, von denen 68 735 auf Ostoberschlesien und 21 810 auf das Teschener Schlesien entfallen. Bemerkenswert ist, daß die Fragebogen von nationalpolnischen Zählern ausgefüllt wurden. Das unterschiedliche Ergebnis der vorhergehenden Berechnung und der polnischen Zählung erklärt sich aus der Spannung zwischen Zweisprachigkeit und Kulturbekenntnis, die in Oberschlesien besteht, und besonders aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Deutschen.

Die Rechte der deutschen Volksgruppe in Ostoberschlesien sollten in zweifacher Hinsicht geschützt sein: Einmal durch die weitherzigen Bestimmungen der polnischen Verfassung vom 17. März 1921 in den Artikeln 95, 96, 109 und 110, zu denen allerdings bis heute nur in den wenigsten Fällen — das Privatvolksschulgesetz läßt den Zugriffen des Staates alle Möglichkeiten offen — Ausführungsbestimmungen erschienen sind. Darüber hinaus sollten die Rechte der deutschen Volksgruppe durch die Genfer Konvention geschützt sein, die am 15. Mai 1922 zwischen dem Deutschen Reiche und Polen abgeschlossen wurde, und die im Jahre 1937 abläuft.

Nach fünfzehnjähriger Zugehörigkeit zum polnischen Staate ergibt sich auf zwei wichtigen Lebensgebieten des Deutschtums folgendes Bild:

Arbeitslosigkeit: Da es amtliche Zahlen, die das Deutschtum auf dem Gebiete der Arbeitslosigkeit gesondert erfassen, nicht gibt, müssen Schlüsse aus den Bestandaufnahmen deutscher Organisationen gezogen werden. Von den 35 541 Mitgliedern, die der Deutsche Volksbund für Polnisch-Schlesien, die zentrale Volkstumsorganisation der Deutschen in Ostoberschlesien, in einer Zählung vom 1. April 1935 erhoben hat, waren 18 902 arbeitslos. Die Gewerkschaft deutscher Arbeiter zählt unter ihren 13 000 Mitgliedern 2850 ständig und 2400 vorübergehend bei öffentlichen und Notstandsarbeiten Beschäftigte. Die Gewerkschaft deutscher Angestellter hat 3000 Mitglieder, von denen 1800 arbeitslos sind. Es ergibt sich somit, daß über 60 % aller Deutschen der Arbeitslosigkeit und damit dem Elend preisgegeben sind. Das bedeutet, daß die Arbeitslosigkeit bei der deutschen Bevölkerung ganz erheblich höher ist als bei der polnischen Bevölkerung. Zu diesen Arbeitslosen kommen noch Tausende von

Jugendlichen, die noch nie in Arbeit waren und die — wie die polnische Presse ankündigt und wie die Tatsachen ergeben — nie in ein Arbeitsverhältnis kommen werden. Wie sich diese Zustände auf den deutschen Handel und das Gewerbe auswirken, kann sich jeder vorstellen. Im Teschener Schlesien ist die Lage der Deutschen auf diesem Gebiete etwas günstiger.

Staatliches Schulwesen: Auf Grund der Genfer Konvention und der polnischen Verfassung besteht in Ostoberschlesien ein staatliches deutsches Schulwesen. Am 1. März 1923 wurden zur Aufnahme in diese Schulen Anträge für 43 510 Kinder gestellt. Es sollten auf Grund der Anträge 102 Schulen errichtet werden. Bis zum Schuljahre 1925/26 waren 84 Schulen vorhanden mit 20 645 Kindern. Im Schuljahr 1936/37 bestehen noch 40 sogenannte deutsche Staatsschulen, die von 7629 Kindern besucht werden. Von diesen 40 Schulen haben 37 polnische Schulleiter; von 160 Lehrern, die an diesen Schulen unterrichten, bekennen sich 92 zum polnischen Volkstum. Diese Tatsachen stehen in Widerspruch mit der Genfer Konvention, die für die Anstellung als Lehrer an einer deutschen Minderheitsschule das Bekenntnis zum deutschen Volkstum als Voraussetzung ansieht.

Im Teschener Schlesien gab es 1919/20 insgesamt 16 deutsche öffentliche Volksschulen, daneben fünf staatliche höhere deutsche Schulen, weiter eine staatliche und vier private Lehrerbildungsanstalten. Heute bestehen, zum Teil unter polnischer Leitung, neun öffentliche deutsche Volksschulen und eine staatliche höhere deutsche Schule. Die einzige deutsche Lehrerbildungsanstalt, die neben derjenigen in Lodz bestand, war die Deutsche Lehrerbildungsanstalt in Bielitz, die ihre Pforten 1936 geschlossen hat. Ob die Neueröffnung dieser Schule als Lyzeum nach den polnischen Vorschriften für die Lehrerausbildung gestattet werden wird, ist noch nicht entschieden.

Der sozialen Gliederung nach besteht das Deutschtum Ostoberschlesiens in breitester Schicht aus Arbeitern und kleinen Angestellten, danach sind am zahlreichsten Handel, Handwerk und Gewerbe besetzt. Die bäuerliche Schicht ist leider sehr schmal. Freie Berufe und höhere Beamte sind wenig zahlreich vertreten.

Die Besitzverhältnisse im Deutschtum Ostoberschlesiens haben sich gänzlich geändert. Die Großindustrie ist zum größten Teil in polnische Hand übergegangen oder steht unter Zwangsverwaltung. Nur mehr wenige Unternehmen sind in deutscher Hand. Der Großgrundbesitz steht mit Ablauf der Genfer Konvention im Jahre 1937 unter der Drohung des polnischen Agrarreformgesetzes. Das Deutschtum verarmt zusehends und muß seinen verzweifelten Lebenskampf auf einer geschmälerten Existenzbasis führen.

Die durch eine Novelle vom 9. Juli 1936 verschärfte Grenzschutzverordnung vom 13. Dezember 1927 sieht in der Grenzzone weitgehende Einschränkungen der persönlichen Freiheit vor. Die Grenzzone ist ein Gürtel von 30 km Breite, der die Grenzkreise umfaßt. Praktisch genommen ist das die ganze Wojewodschaft Schlesien. Wo etwa noch ein Teil nicht hineinfallen sollte, kann der Innenminister aus Gründen der Sicherheit und des Schutzes der Grenze auch die Nachbarkreise dazunehmen. In der Grenzzone kann der Erwerb von Grundstücken verboten, der Besitz, die Pacht, die Benutzung und die Verwaltung von solchen von der Genehmigung des Wojewoden abhängig gemacht werden. Wenn der Schutz der Grenze dies erfordert und die Voraussetzungen hierfür bestimmt wieder die Verwaltungsbehörde, kann die Führung und Leitung und Ausübung von Handel- und Gewerbeunternehmungen, aber auch die Beschäftigung in diesen verboten werden. Vereinen, Verbänden und Genossenschaften kann die Tätigkeit untersagt werden. Und dies alles ohne Begründung und in fast allen Fällen in sofort vollstreckbarer Form. Sollten diese Bestimmungen zum Schutze der Grenze aber noch nicht ausreichen, dann können auf Zeit die weiteren Einschränkungen des Grenzbezirks, des 2 km breiten, äußeren Grenzgürtels eingeführt werden. Das sind Aufenthaltsverbot für dort nicht ständig wohnhafte Personen, Verbot des Aufenthalts oder des Wohnens für dort beheimatete Personen, das ist Aussiedelung, Verbot des Besitzes verschiedener Gegenstände und Apparate, Verbot der Bewegungsfreiheit, Genehmigungszwang für Bauten und Umbauten und Enteignung.

In dieser Lage gibt es für das Deutschtum Schlesiens nur eines: Sich an die durch die Leistung der Vorfahren, durch eigene Arbeit und durch das Blut der Blutzeugen geheiligte Heimat zu klammern und trotz aller Not auszuhalten. Um dem einzelnen das Durchhalten zu ermöglichen, müssen alle für einen stehen und mit dem Geist des Opferns und der Gemeinschaft einander helfen. Dies wird bei Zusammenballung aller Gemeinschaftskräfte des Deutschtums in Polen möglich sein.

Abend im Vorfrühling bei Gostin, Kreis Pleß

Der Süden des Kreises wird von mittelalterlichen Waldhufendörfern eingenommen, die heute noch durch ihre Anlage von den deutschen Menschen zeugen, die sie einst besiedelt haben, ebenso verraten die Namen der polonisierten Einwohner dieser Dörfer ihre deutsche Herkunft.

Anhalt, Kreis Pleß

Eine rein deutsche evangelische Sprachinsel aus friderizianischer Zeit, besiedelt mit Bauern aus der Bielitz-Bialaer Gegend. Wirkungsort und Grabstätte Schleiermachers, des Vaters des deutschen Philosophen, der selbst hier einige Jugendjahre verlebte. Hier ist auch Ruhberg, der Begründer der oberschlesischen Zinkhüttenindustrie, begraben.

Die Weichsel bei Grzawa, Kreis Pleß

Daß Ostoberschlesien im Osten von der polnischen Weichsel, im Westen von der deutschen Oder umspült wird, ist symbolisch für das Land, das ein Zweivölkergebiet war, ist und bleiben wird.

Kreisstadt Pleß

Sitz der Fürsten von Pleß. Einst Wirkungsort G. Ph. Telemanns.

Deutsche höhere Schule in Pleß

Der deutsche Schulverein unterhält in Ostoberschlesien derzeit sechs höhere Schulen mit 939 Schülern. In Pleß befindet sich auch eine der neuerbauten deutschen, privaten Volksschulen.

Jagdschloß des Fürsten von Pleß

in Promnitz am Paprotzaner See im Kreise Pleß. Hier am See liegt der Geburtsort des Bildhauers August Kiß. Von Kiß stammt bekanntlich das Bildwerk „Panther-bezwingende Amazone" vor der Berliner Nationalgalerie.

Die Landstadt Nikolai

Uniwersytet Gdański BIBLIOTEKA

BIBLIOTEKA INSTYTUTU BYDGOSZCZ

Deutsche private Volksschule in Nikolai

Das Deutschtum Ostoberschlesiens hat sich 18 private Volksschulen geschaffen, die von 2643 Kindern besucht werden. Als Vorschulen bestehen 24 private deutsche Kindergärten.

Charakteristischer Birkenweg aus dem Kr. Rybnik bei Pilgramsdorf

Den Übergang der sandigen Waldlandschaft des südlichen Kreises Pleß in die fruchtbare Lößlandschaft des südlichen Kreises Rybnik kennzeichnen diese Birkenwege.

Kreisstadt Rybnik

Ganz links der Turm des Juliuskrankenhauses. Es ist heute noch nach Julius Roger, einem deutschen Arzt aus Schwaben, benannt und von ihm in der Hunger- und Typhuszeit Oberschlesiens errichtet worden. Roger, ein großer Freund der Oberschlesier, war der erste, der polnisch-oberschlesische Volkslieder sammelte und veröffentlichte.

Deutsche höhere Schule in Rybnik

Diese Schulgebäude nehmen gleichzeitig Haushaltungsschule, Kindergarten und Bücherei in sich auf.

Holzkirche Boguschowitz, Kr. Rybnik

Die Holzkirchen sind für die Physiognomie des Landes wesentlich. Diese Holzkirchen haben die verschiedenen Stilformen in sich aufgenommen. Sie sind ein Zeugnis für die Durchdringung von Osten und Westen im oberschlesischen Gebiet und im Teschener Schlesien, da in ihnen vielfach Block- und Ständerbau sich zu eindrucksvollen Bauten vereinen.

Sohrau

Die 1272 gegründete alte Landstadt Sohrau, Kreis Rybnik, einst eine blühende Handwerkerstadt.

Sohrau

Grabstein der Frau Bürgermeister Justina Anna Link in der Pfarrkirche Sohrau. Gest. 1704.

Stadt Loslau, Kreis Rybnik

Die Stadt zeigt in der Anlage das typische Schema ostdeutscher Städte und war einst Mittelpunkt einer Minder-Standesherrschaft.

Chwallowitz im Rybniker Kohlenindustriebezirk

Typische Industriesiedlung, zwischen Kirche und Grube die Mietskasernen.

Im Vorland der Beskiden

Südlichster Teil Ostoberschlesiens bei Cissowka im Kreise Rybnik.

Lößlandschaft

im südlichen Kreise Rybnik bei Mschanna. Hier lagen die ältesten deutschen Waldhufendörfer.

Das Dorf Radlin im Kreise Rybnik

zeigt noch heute die Form des mittelalterlichen Waldhufendorfes, mit den typischen schmalen Feldstreifen, die durch die langen Zufahrtswege getrennt werden. Am Südrande der Karte die Stadt Loslau, mit dem für die ostdeutschen Städte kennzeichnenden viereckigen Marktplatz und den von ihm in den Ecken ausgehenden vier Straßen.

Laimes in Pschow, Kreis Rybnik

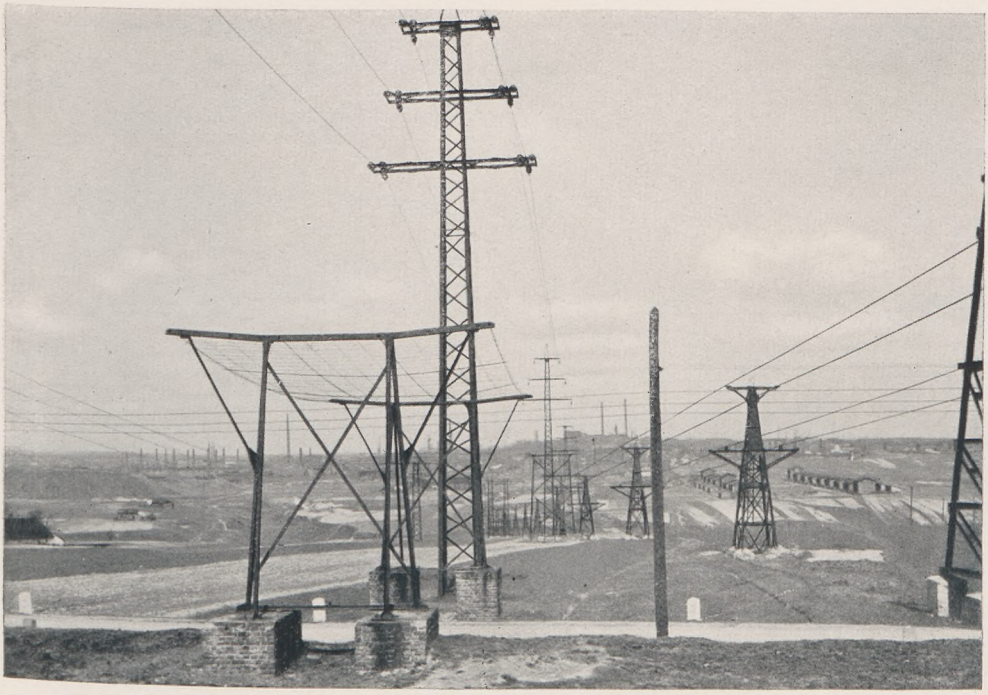
Neben den Vieleck- oder Apsisscheunen, die im südlichen Kreise Pleß und Rybnik und im Bielitz-Teschener Lande vorkommen, hat sich aus der mittelalterlichen deutschen Landnahme in diesem Gebiet auch der oben abgebildete Laimes in Pschow, Kreis Rybnik, erhalten. Diese Speicherbauten kommen in den westlich anschließenden Kreisen Ratibor - Leobschütz in Deutsch-Oberschlesien öfter vor.

Hohenbirken an der Oder

nur zwei Kilometer von dem beim Reiche gebliebenen Ratibor entfernt. Die Oder, deren Tal im Hintergrunde sichtbar ist, bildet hier die Grenze zwischen Polen und Deutschland. Dieses Gebiet ist die Heimat Eichendorffs. In der Nähe des Ortes steht auf heute polnischem Staatsboden als Denkmal für den unsterblichen Dichter ein Findlingsblock mit deutscher Inschrift.

Schmelzwerk Mittel-Lazisk

Zum Unterschiede von anderen Industrielandschaften, deren Industrien das Umland ganz umgestaltet haben, findet man in Ostoberschlesien noch Landschaften, in denen riesige Industrieanlagen friedlich von einer Naturlandschaft umsäumt werden, wie die oben gezeigte bei Mittel-Lazisk.



Kochlowitz

Hier hat der Mensch mit seiner Technik die Natur überwältigt und eine reine Maschinenlandschaft geschaffen.

Blick auf Friedenshütte

Die ganze Ortschaft entstand um die Hütte und erhält von ihr den Lebensimpuls. Dieses mächtige Industriewerk, von deutschem Fleiß geschaffen, befindet sich heute überwiegend in polnischer Hand.

Hauptstraße in Friedenshütte

Mehr als 20 m hoch türmen sich die Winderhitzer der Hochöfen, fast wie Gespenster über den Menschen. Die Stahlproduktion dieses Werkes ist weltbekannt.

Die historische Dreikaiserreichsecke bei Myslowitz

Wo die Schwarze Przemsa in die Weiße Przemsa mündet, stießen einst das Deutsche Reich, Österreich und Rußland zusammen. Heute wird hier ein Kohlenhafen gebaut. Eine ähnliche Dreiländerecke findet sich heute bei Olsau im Kreise Rybnik am Zusammenfluß von Oder und Olsa, wo das Deutsche Reich, Polen und die Tschechoslowakei zusammenstoßen. Überall in diesem Gebiet sind Völkerprobleme lebendig.

Das Chorzower Elektrizitätswerk

von Deutschen erbaut, beliefert fast ganz Ostoberschlesien mit elektrischem Strom, und ist ein lebendiges Zeugnis für die produktive Arbeit des deutschen Kapitals zur Entwicklung des Landes.

Bruchfelder bei Antonienhütte

Durch wilden Tag- und Untertagbau auf Kohlen entsteht dieses grausige Landschaftsbild der vollkommenen Trostlosigkeit. Selbst der Fahrweg beginnt einzubrechen.

Aus den Anfängen der oberschlesischen Industrie

Verfallender Eisenschmelzofen an der Brinitza.

Industrielandschaft zwischen Kattowitz und Laurahütte

Im Hintergrunde die Hohenlohewerke. Gegen Sicht geschützt, die Polizei zerstört diese Schächte, liegen zwischen den Halden die Notschächte. Vorn in der Mulde ist ein solcher Schacht zu sehen.

Rathaus in Bogutschütz, einem Stadtteil von Kattowitz

Ebenso wie alle anderen Städte ist Kattowitz als Stadt eine deutsche Gründung. Deutsche Verwaltung hat aus dem Flecken, der 1865 das Stadtrecht erhielt, eine Großstadt entwickelt.

Stadttheater in Kattowitz

Das Deutschtum Ostoberschlesiens hat sich immer durch einen regen Kulturwillen ausgezeichnet und neben dem guten deutschen Theater besonders die Musik gepflegt. Auch heute noch finden neben den von Tausenden besuchten deutschen Theateraufführungen die großen Konzerte des Meisterschen Gesangvereins hier statt, der sich durch seine Konzertreisen auch im Reiche Anerkennung erworben hat.

Deutsches Büchereigebäude, Kattowitz

Sitz des Verbandes deutscher Volksbüchereien in Polen, der einige Hundert Büchereieinrichtungen unterhält, in denen eine Jahresausleihe von über 400 000 Bänden stattfindet, was bedeutet, daß 2½ Millionen deutsche Lesestunden jährlich durch seine Arbeit ermöglicht werden. Von Posen aus betreut ein Bruderverband die nördliche Hälfte Polens.

Fürstlich Pleßische Verwaltung in Kattowitz

Heute stehen die Besitzungen des Fürsten von Pleß, dessen ältester Sohn, Prinz Hans Heinrich, sich als mannhafter Deutscher erwiesen hat, unter Zwangsverwaltung seitens des polnischen Staates. Polnische Staatsbürger deutscher Nationalität sind in den Betrieben nur mehr vereinzelt zu finden.

Kattowitz. Marienstraße mit Blick auf die Marienkirche

Das Deutschtum Ostoberschlesiens bekennt sich zu weit über 80 % zur katholischen Konfession. Diese Katholiken pflegen ihr deutsches Volkstum als Gottesgeschenk auf der Grundlage ihres Glaubensbekenntnisses. Sie müssen um das Recht muttersprachlicher Betreuung in der Kirche kämpfen.

Typisches Straßenbild aus Kattowitz (Stillerstraße)

Im Hintergrunde die Ferdinandsgrube.

Blick auf die Königshütte

Auch hier wird deutlich, daß das gewaltige Industriewerk den Lebensnerv der Stadt darstellt. Wenn die Industriewerke heute alle umbenannt werden, werden die neuen polnischen Namen doch nicht verhindern können, daß die Geschichte redet von deutscher Tatkraft, die diesem Lande die industrielle Entwicklung gebracht und die Industrien geschaffen hat. Ebenso wie Kattowitz verdankt diese zweitgrößte Stadt in Ostoberschlesien, der das Stadtrecht 1869 verliehen wurde, ihren Aufschwung den Deutschen.

Die Königshütte

eine der mächtigsten Industrieanlagen Ostoberschlesiens, ist 1936 ebenfalls in polnische Hand übergegangen, ebenso wie die anderen bekannten Werke Bismarckhütte, Laurahütte, Falvahütte. Wie in den anderen Großindustrien sind Deutsche in diesen von ihnen errichteten Werken kaum mehr beschäftigt.

Denkmal des Grafen Reden in Königshütte

Eisenguß von Kalide. Graf Reden ist der Begründer und Förderer des Kohlenbergbaues in Oberschlesien. Er wurde 1790 Berghauptmann.

Das Geburtshaus des Bildhauers Theodor Kalide in Königshütte

Kalide ist vor allem durch seine Eisengußarbeiten in der Gleiwitzer Hütte bekannt geworden.

Das neuerbaute deutsche Privatgymnasium in Königshütte

das den Namen Josef von Eichendorffs trägt und von gegen 500 Schülern besucht wird. Ein vorbildlicher Schulbau, der mit allen Errungenschaften moderner Pädagogik ausgestattet ist.

Die Bergstadt Tarnowitz

Der Erzbergbau im Tarnowitzer Gebiet ist altbekannt. Seinen eigentlichen Aufschwung im 16. Jahrhundert aber verdankt er dem Markgrafen Georg von Hohenzollern-Ansbach, dem damaligen Besitzer der Tarnowitzer Herrschaft, der am 16. November 1528 eine ausführliche Bergordnung in deutscher Sprache erließ. Das Denkmal des Markgrafen wurde im Jahre 1934 von der polnischen Stadtverwaltung beseitigt. Bekanntlich hat sich auch Goethe auf seiner Reise in den Osten in Tarnowitz aufgehalten.

Kathol. Kirche in Tarnowitz

Grabstein des Berg- und Landeshauptmanns Ulrich Pogrel, Besitzer der Herrschaft Beuthen und Tarnowitz. Gest. etwa 1556. Mit deutscher Inschrift.

Madonna in Golkowitz, Kr. Rybnik

Gotische Holzschnitzerei. In den Holzkirchen Ostoberschlesiens befinden sich viele wertvolle Holzbildhauerwerke.

Zinkerztagbau in Trockenberg, Kreis Tarnowitz

Während im Süden Ostoberschlesiens nur Kohle gewonnen wird, bietet der nördliche Teil zwischen Chorzow und Tarnowitz große Erzlager dar, die bereits seit Jahrhunderten ausgebeutet werden.

Das Kavalierhaus der Fürsten Henckel Donnersmarck in Neudek, Kr. Tarnowitz

Hier wohnt der Präsident der Gemischten Kommission für Oberschlesien Calonder. Die Genfer Konvention sollte die Rechte der deutschen Bevölkerung in Ostoberschlesien schützen.

Die Malapane bei Brusiek im Kreise Lublinitz

Der Kreis Lublinitz ist von größeren Waldgebieten durchsetzt, von denen das an der Malapane besonders reizvoll ist.

Vor Ort Hoymgrube

Nur mehr wenige Deutsche haben das Glück, in schwerer Arbeit unter Tage sich ihren Lebensunterhalt verdienen zu können.

Zwischen den Halden bei Kattowitz

Arbeitslos geworden, sitzt der Kumpel auf Posten für seine Leidensgefährten, die in den Notschächten der Kohlenförderung nachgehen. Zu Zeiten haben bis 13 000 Menschen in Notschächten gefördert. Jetzt sprengt die Polizei diese Notschächte, wozu sie nach dem Berggesetz berechtigt ist.

Notschacht

Der Kumpel am 42 m tiefen selbstgegrabenen Notschacht, der nur unter Lebensgefahr befahren werden kann, wartet auf das Zeichen aus der Tiefe, um die Kohle eimerweise zu fördern. Im Hintergrunde seine Behausung.

Arbeitslosenwohnungen

in der Nähe von Kattowitz, wie sie sich im ganzen Lande in der Nähe der Industrieorte finden, aus allen auffindbaren Baustoffen von den Arbeitslosen selbst erbaut.

Kumpels am Notschacht

Trotz aller Not läßt sich der Oberschlesier nicht unterkriegen. Diese Zähigkeit ist bewunderungswürdig.

Auf den Halden bei Schoppinitz

Aus den heißen Schlacken, die hier in eine riesige Sandversatzgrube geschüttet werden, werden die unverbrannten Kohlenstücke herausgeklaubt. Es kommt oft vor, daß die Haldenklauber, die oft auch Haldenbewohner sind und in elenden Erdlöchern hausen, einbrechen und ersticken oder von den heißen Massen verschüttet werden.

Haldenbewohner

auf einer Halde bei Schwientochlowitz.

„Schwarze Börse"

für Notschachtkohle in Kattowitz. Oft beschlagnahmt die Polizei die mühsam erarbeitete Kohle. Eine zeitlang haben Juden die Kohle fuhrenweise aufgekauft und zum vollen Kohlenpreise in Sosnowitz und Bendzin weiterverkauft.

Deutscher Bauer

aus Ruptau, Kreis Rybnik.

Oberschlesische Bäuerin

Bauer aus dem Dorfe Piekar

Die Tracht gehört zum Beuthener Trachtenkreise.

Roßberger Mädchen in Festtracht

Auf Grund alter Überlieferungen wallfahren die Roßberger alljährlich am Sonntag vor dem Hauptablaß über die deutsch-polnische Grenze nach Piekar.

Bäuerinnen aus Chechlau in Festtracht

Evangelische Kirche in Orzesche

Ein Neubau. Die evangelische unierte Kirche Ostoberschlesiens zählt auch heute noch, trotz starker Abwanderung, über 80 % Deutsche unter ihren Gemeindemitgliedern. Evangelische Polen, die eine eigene augsburgische Kirche in Ostoberschlesien begründen könnten, versuchen die deutschen Gemeinden zu sprengen, was ihnen aber bisher nicht geglückt ist.

Die letzten Reste der Glashütte von Wessola, Kreis Pleß

die Ruhberg, „der oberschlesische Faust" begründete und wo er die ersten Versuche für die Zinkgewinnung durchführte. Heute steht die oberschlesische Zinkgewinnung in Europa an erster Stelle.

Portal der katholischen Pfarrkirche in Sodow, Kreis Lublinitz

In dieser Dorfkirche ruhen die Mutter und zwei Schwestern des deutschen Patrioten Ferdinand von Schill, dessen Vater in Sodow über 40 Jahre Gutsbesitzer war.

Kopf eines geschnitzten Kruzifixus aus Cieschau, Kr. Lublinitz

Die große Religiosität des Oberschlesiers findet in der kirchlichen Kunst ihren Widerhall. Es ist charakteristisch, daß außerhalb dieser Sphäre künstlerische Werte, die die breiteren Volksmassen ansprechen, nicht zu finden sind.

Kopf einer gotischen Schnitzfigur Mariens aus Lubetzko, Kr. Lublinitz

Kopf einer hölzernen barocken Madonnenstatue aus der Kirche in Lublinitz

Zwei Flügel eines mittelalterlichen Altarschreines aus Lazisk

aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Bunt bemalte Holzschnitzerei auf Goldgrund.

Rauhreif in den Beskiden

Im Süden wird das oberschlesische Becken von den Beskiden abgeschlossen, die ein vielbegangenes Wandergebiet und im Winter ein Skiparadies darstellen. Am Fuße der Beskiden liegen die mittelalterlichen Deutschsiedlungen von Bielitz bis Teschen, die sich durch über 600 Jahre deutsch erhalten haben.

Schutzhaus des Beskidenvereins auf dem Josefsberg

Die Beskiden wurden touristisch durch den deutschen Beskidenverein erschlossen, der Hunderte von Kilometern Markierungen anlegte, Wege und Schutzhäuser erbaute. Er unterhält gegenwärtig sechs massive Schutzhäuser und einige Skihütten.

Schutzhaus des Beskidenvereins auf der Babiagóra 1725 m

Dieses seit über 30 Jahren vom Beskidenverein unterhaltene höchste Schutzhaus im polnischen Staate wurde Anfang 1937 im gerichtlichen Vergleich für eine dem Werte des Hauses kaum entsprechende Summe vom polnischen Staate erworben. Es wird interessant sein, festzustellen, was nun mit dem Schutzhaus geschehen wird, nachdem es nicht mehr in den Händen des Deutschen Vereins ist.

Teschen

Vor den Westbeskiden gelegen, ist an dieser durch die Grenzziehung in zwei Teile geteilten, dahinsiechenden Stadt bemerkenswert die auf der Abbildung linker Hand zu sehende Jesuskirche, eine der evangelischen Kirchen, die nach der Altranstädter Konvention von 1707 in Schlesien errichtet wurden. Weil die Tschechen den Bahnhof und die Bahnlinie der Kaschau-Oderberger Bahn benötigten, die auf dem linken Olsaufer liegen, wurden die Stadt und das Teschener Schlesien längs der Olsa in zwei Teile geteilt, was zur Offenhaltung bitterer Feindschaft zwischen Polen und der Tschechoslowakei beiträgt, da die Polen ihre Volksgruppe in dem tschechisch gewordenen Teil bedrückt sehen. Tschechen gab es in diesem Teile des Teschner Schlesien vor der Grenzziehung nur wenige. Da auch die Deutschen auf beiden Seiten der Grenze schwer um ihr Dasein ringen müssen, liegt hier eine der brennendsten Wunden am Körper Europas.

Teschen

Blick aus den Lauben auf den Marktplatz. Die Bäuerinnen tragen die polnische Teschener Tracht.

Bürgerhaus von 1773 in der kleinen Landstadt Skotschau

In den Städten des Teschener Schlesien wohnen Deutsche und Polen friedlich nebeneinander. Der ausgesprochene Haß, den die Polen aller Parteirichtungen in Ostoberschlesien gegen alles Deutsche zur Schau tragen, findet sich im Teschener Schlesien nur in den weniger zahlreichen Fällen des nationalen Chauvinismus. Allerdings gibt es zum Beispiel in Skotschau keine deutsche Schule mehr.

In der Altstadt von Skotschau

Deutscher Bauernhof

in der Oberohlisch bei Bielitz, über 170 Jahre alt, ein Holzbau, wie sie früher üblich waren.

Altbielitz

Aus diesem deutschen Dorfe wurde gegen Ende des 13. Jahrhunderts die Stadt Bielitz ausgegrenzt. Noch heute bildet es mit den Dörfern Matzdorf, Batzdorf, Kamitz, Alexanderfeld, Lobnitz, Kurzwald und Nikelsdorf einen zum größten Teil deutschen Ring um die Stadt auf der schlesischen Seite, der auf galizischer Seite durch die Stadt Biala, die Dörfer Kunzendorf, Alzen und den Flecken Wilmesau ergänzt wird. In früheren Jahrhunderten war diese Bielitz-Bialer Sprachinsel viel umfangreicher, viele Dörfer sind polonisiert worden. Ihre Leistung für die Besiedlung und Erschließung des Landes bleibt bestehen.

St. Stanislauskirche in Altbielitz

Auf einem Torbalken fand sich die Zahl 1135, was vielleicht auf die erste Anlage eines christlichen Heiligtums in Holz bezogen werden kann. Die jetzige bauerngotische Kirche stammt in ihren einzelnen Teilen aus verschiedenen Zeitaltern, jedoch aus viel späteren.

Altar in der St. Stanislauskirche

aus einer mittelalterlichen, wahrscheinlich deutschen Kunstschule in Krakau.

Ostschlesisches deutsches Bauernhaus

Bezeichnend ist das Tor mit den beiden Torsitzen.

Altbielitzer Bauern bei der Ernte

Im Hintergrunde ist im Dunst die Stadt Bielitz zu sehen. Nur dadurch, daß Stadt und Land deutsch waren und sich ergänzten, war es möglich, daß sich die Sprachinsel, wenn auch mit Einbußen, durch Jahrhunderte deutsch erhalten konnte.

Deutsche Bäuerin aus der Oberohlisch bei Bielitz

Diese Radierung von Hertha Strzygowski zeigt besonders schön den Typus der deutschen Bauernfrauen in Ostschlesien.

Trachten aus der Bielitz-Bialaer Sprachinsel

Die Männertrachten werden nur noch vom Altbielitzer Gesangverein bei seinen musikalischen Aufführungen getragen.

Maibaum

Das Maibaumsetzen ist ein alter deutscher Brauch in Ostschlesien.

Blick auf Bielitz

rechts der Turm der katholischen Kirche. Bielitz ist seit über 600 Jahren eine deutsche Stadt, die im alten Österreich die drittgrößte Textilstadt war und durch ihre Qualitätsware weit über Polen hinaus bekannt ist. Neben der Textilindustrie gibt eine hochentwickelte Maschinenfabrikation vielen Deutschen Beschäftigung.

Evangelische Kirche in Bielitz

Bielitz entsandte in den ersten österreichischen Reichstag als Abgeordneten seinen damaligen Pastor Karl Samuel Schneider, dessen Bemühungen es mit zu verdanken ist, daß schon 1848 die „Vorläufigen Bestimmungen" erschienen, die die für die Protestanten in Österreich drückendsten Bestimmungen beseitigten. An der rechten Seite der Kirche steht ein eindrucksvolles Lutherdenkmal, das einzige in Polen.

Aus der Atstadt von Bielitz

Hier finden sich noch Holzhäuser.

Fabrikantenhaus

Der Typus der alten Fabrikgebäude in Bielitz aus der Zeit, da noch die Tuchfabrikation und der Tuchhandel ein Geschäft war, bei dem Güte der Ware und das Gebahren des ehrlichen Kaufmanns den Ausschlag gaben. Da jedoch viele Fabriken und der überwiegende Teil des Tuchhandels in jüdische Hand übergingen, sind andere Methoden in Gebrauch gekommen, die den christlichen Fabrikanten zurückdrängen.

Die Lauben in Bielitz

Die ehemals deutsche Gewerbeschule

Die 1913 errichtete Gewerbeschule für Textilindustrie und Maschinenbau, die größte Anstalt im alten Österreich, zu deren Bau auch die deutsche Stadt Bielitz einen erheblichen Teil der Kosten beisteuerte, ist heute gänzlich polonisiert. Nunmehr verfügt das Deutschtum Schlesiens an Fachanstalten nur noch über eine private Handelsschule in Bielitz.

Deutsches Staatsgymnasium in Bielitz

Nach dem Eingehen der Parallelklassen an anderen Gymnasien das einzige deutsche Staatsgymnasium in Polen, das allerdings auch schon von einem polnischen Direktor geleitet wird.

Deutsche Knabenschule und Lehrerbildungsanstalt am evangelischen Kirchplatz in Bielitz

Diese private Lehrerbildungsanstalt hatte große Bedeutung für das Deutschtum Polens, da sie die einzige war, die deutsche Lehrer ausbildete. 1936 wurde die Anstalt geschlossen und soll als Lyzeum nach den Vorschriften der neuen polnischen Schulverordnung wieder eröffnet werden. Die Anstalt wird von der evangelischen Kirchengemeinde in Bielitz unterhalten, die damit die reiche Tradition des evangelischen deutschen Schulwesens im Teschener Schlesien hochhält.

Stadt Biala

Wie deutsch das Grundgefüge dieser Stadt ist, geht daraus hervor, daß in den letzten Jahrzehnten hervorragende deutsche Gelehrte aus ihrer Mitte hervorgegangen sind. Es seien genannt der Astronom Seeliger, der Philosoph Johannes Volkelt und der Kunsthistoriker Josef Strzygowski.

Marktplatz in Biala

Hier wird deutlich, wie in Polen die westlichen Städte durch den kulturell tieferstehenden Osten des Landes diesem angenähert werden, vor allem auch durch die Zuwanderung von Ostjuden.

Deutsches Bauernhaus in Wilmesau

Diese deutsche mittelalterliche Sprachinsel ist durch die schon vor langer Zeit erfolgte Polonisierung der deutschen Dörfer, die zwischen ihr und dem nächsten deutschen Dorfe Alzen lagen, vereinsamt. Der Marktflecken hat seit Ende des vorigen Jahrhunderts keine deutsche Schule mehr. Trotzdem erhält sich die schlesische Mundart der deutschen Bauern als Haussprache und die deutsche Tracht.

Die Wochentagstracht der Wilmesauer Frauen

An den beiden Frauen linker Hand bemerkt man die fortschreitende Verstädterung.

Die Wochentagstracht der Wilmesauer Frauen

mit dem kunstvoll gebundenen „Drach", der Kopfbedeckung der verheirateten Frauen.

Wilmesauerinnen in Festtracht beim Kirchgang

Festtracht der Wilmesauerinnen

Die farbenfreudige Tracht wird zur Hochzeit, zum Fronleichnamsfest und sonst nur noch an wenigen Festtagen getragen.

Inneres der Holzkirche in Wilmesau

Die Wilmesauer sind katholisch. Auf dem Wege über die Kirche erfolgt die langsame Polonisierung, da das seelische Gefüge der Bauern durch die polnischen Priester und die polnische Kirchensprache dafür bereit gemacht wird.

Verzeichnis der Photographen:

Herr Lehrer Edgar Boidol, früher Kattowitz, jetzt Duisburg, lieferte die Bilder auf den Seiten 7, 11, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 43, 51, 53, 54, 56, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 106. Außer diesen Aufnahmen hat der Herausgeber Herrn Boidol Anregungen für die Beschriftung der Bilder zu verdanken.

Herr Liebeck, Rybnik, lieferte die Bilder auf den Seiten 57, 66.

Herr Berndt, Kattowitz, die Bilder Seite 42, 44, 45.

Herr Walter Eberhardt, Bielitz, die Bilder auf den Seiten 77, 88, 91, 92.

Herr Fuhrmann, Bielitz, die auf den Seiten 94, 95, 97, 98, 99.

Herr Otto Jauernik, Bielitz, die Bilder Seite 84, 86, 89, 100, 102, 104, 108.

Beskidenverein, Bielitz, die Bilder auf den Seiten 78, 79.

Herr Kohnheisner, Skotschau, die Bilder auf den Seiten 82, 83.

Herausgeber und Verlag bitten jeden, der sich dazu berufen fühlt, an der nächsten Auflage des Lichtbildbandes durch Einsendung von Photographien mitzuarbeiten. Namentlich Photographen in deutschen Siedlungen werden gebeten, sich mit dem Herausgeber oder dem Verlag in Verbindung zu setzen.

Der Bildband

Das Deutschtum in Polen

ist vollständig in fünf Teilen:

1. **Das Deutschtum in der Wojewodschaft Schlesien**
2. **Das Deutschtum in Galizien (Kleinpolen)**
3. **Das Deutschtum in Posen-Pommerellen**
4. **Das Deutschtum in Mittelpolen**
5. **Das Deutschtum in Wolhynien**

Uniwersytetu Gdańskiego BIBLIOTEKA

INSTYTUTU ZACHODNIEGO W POZNANIU

99510 II

Ostdeutsche Forschungen

Herausgegeben von Viktor Kauder

Bd. 1. Lück, K.: Deutsche Aufbaukräfte in der Entwicklung Polens. Forschungen zur deutsch-polnischen Nachbarschaft im ostmitteleuropäischen Raum. XVII u. 680 S., 25 Tafeln, 10 Karten. 2. Auflage in Vorbereitung.

Bd. 2. Kuhn, W.: Deutsche Sprachinselforschung. Geschichte, Aufgaben, Verfahren. 410 S. Geb. 10,— RM., kart. 9,— RM.

Bd. 3. Seefeldt, F.: Quellenbuch zur deutschen Ansiedlung in Galizien unter Kaiser Josef II. Geb. 10,— RM.

Bd. 4. Schilling, F.: Die Frühzeit des Deutschtums und der deutschen Landnahme in Schlesien und im Lande Lebus. 500 S., 50 Tafeln und 3 Karten. Im Druck.

Bd. 5. Lück, K.: Der Mythos vom Deutschen in der polnischen Volksüberlieferung und Literatur. 450 Seiten. In Vorbereitung.

Bd. 6. Kage, M.: Deutsche Kulturarbeit und Kultureinflüsse in Polen. 400 S. In Vorbereitung.

Bd. 7. Doubek-Kuhn: Statistisches Handbuch des Deutschtums in Polen.

Deutsche Gaue im Osten

Herausgegeben von Viktor Kauder

Bd. 1. Kauder, V.: Die deutsche Sprachinsel Bielitz-Biala. 80 S., 16 Tafeln, 1 Karte. Kart. 2,50 RM.

Bd. 2. Zimmer, N.: Die deutschen Siedlungen in der Bukowina. 42 S., 1 Karte, 3 Pläne. Kart. 2,— RM.

Bd. 3. Karasek-Lück: Die deutschen Siedlungen in Wolhynien. 130 S., 6 Tafeln, 1 Karte. Geb. 7,— RM., kart. 5,— RM.

Bd. 4. Kauder, V.: Das Deutschtum in Polnisch-Schlesien. 464 S., 40 Tafeln, 1 Karte. Geb. 14,50 RM., kart. 12,50 RM.

Bd. 5. Wackwitz, A.: Die deutsche Sprachinsel Anhalt-Gatsch in Oberschlesien. 290 S., 7 Tafeln, 1 Karte. Geb. 8,— RM., kart. 7,— RM.

Bd. 6. Lück, K.: Die deutschen Siedlungen im Cholmer und Lubliner Lande. 306 S., viele Bilder und Tafeln, 1 Karte. Geb. 8,— RM., kart. 7,— RM.

Bd. 7. Seefeldt, F.: Dornfelds Chronik. 150 Jahre Auslanddeutschen-Schicksal. 301 S., viele Bilder, 1 Karte. Geb. 9,— RM., kart. 7,— RM.

Bd. 10. Kneifel, E.: Die ev.-lutherischen Gemeinden in der Diözese Kalisch. 300 Seiten. Im Druck.

Bd. 11-15. Breyer, A.: Das Deutschtum in Mittelpolen. 5 Bde. In Vorbereitung.

Bd. 16. Kuhn, W.: Die jungen deutschen Sprachinseln in Wolhynien. In Vorbereitung.

Bd. 17. Lattermann, A.: Das Deutschtum in Posen. In Vorbereitung.

Ostdeutsche Heimatbücher

Herausgegeben von Viktor Kauder

Bd. 1. Kuhn, W.: Aus dem ostschlesischen Zunftleben. 109 S., 6 Tafeln. Kart. 6,— RM.
Bd. 2. Strzygowski, J.: Die Holzkirchen in der Umgebung von Bielitz-Biala. 48 S., 39 Tafeln, 1 Karte. Kart. 5,— RM.
Bd. 3. Karasek-Strzygowski: Sagen der Beskidendeutschen. 262 S., 8 Tafeln, 1 Karte. Geb. 9,— RM., kart. 7,— RM.
Bd. 4. Karasek-Strzygowski: Sagen der Deutschen in Galizien. 336 S., 7 Federzeichnungen, 1 Karte. Geb. 9,— RM., kart. 7,— RM.
Bd. 5. Karasek-Strzygowski: Sagen der Deutschen in Wolhynien und Polesien. XXXVIII u. 304 Seiten, viele Zeichnungen im Text. Geb. 9,— RM., kart. 7,— RM.
Bd. 6. Horak-Klatt: Das Volkslied der Deutschen in Mittelpolen. 500 S. Im Druck.
Bd. 7/9. Karasek-Klatt: Sagen der Deutschen in Mittelpolen. 3 Bde. In Vorbereitung.
Bd. 10. Karasek, A.: Deutsche Schwänke aus Polen. ca. 300 Seiten. In Vorbereitung.
Bd. 11. Karasek, A.: Deutsche Märchen aus Polen.

Ostdeutsche Heimathefte

Herausgegeben von Viktor Kauder

Heft 1. Ostschlesisches Liederblatt. 0,50 RM.
Heft 2. Lanz-Scharlach: Ostschlesische Volkstänze. Teil 1. 1,50 RM.
Heft 3. Lanz-Scharlach: Ostschlesische Volkstänze. Teil 2. 2,— RM.
Heft 4. Breyer, A.: Deutsche Gaue in Mittelpolen. Kart. 10 Tafeln, 1 Karte. 2,50 RM.
Heft 5. Lück-Klatt: Singendes Volk. 100 Volkslieder aus deutschen Bauerndörfern Ostpolens. Geb. 4,— RM., kart. 3,— RM.
Heft 6. Vellhorn-Scharlach: Aus deutschen Gauen. Lieder der Deutschen in Galizien. 180 S. Kart. 5,— RM.
Heft 7. Vellhorn-Scharlach: Schwäbische Dorfmusik. Dorfmusik der Deutschen in Galizien. 52 S. Kart. 2,50 RM.
Heft 8/11. Horak, K.: Volkstänze der Deutschen in Mittelpolen. 4 Hefte. Kart. je 1,50 RM.

Deutsche Monatshefte in Polen

Zeitschrift für Geschichte und Gegenwart des Deutschtums in Polen.
Herausgegeben von Viktor Kauder und Alfred Lattermann.
Jährlich 12 Hefte. Bebildert und mit Karten versehen.
Bezugspreis vierteljährlich 2,50 RM., Einzelheft 1,— RM.